

Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter [2002]

Bade, Klaus J.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bade, K. J. (2018). Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter [2002]. *Historical Social Research, Supplement*, 30, 227-234. <https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Historical Social Research Historische Sozialforschung

Klaus J. Bade:

Migration in der europäischen Geschichte
seit dem späten Mittelalter [2002]

doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234

Published in:

Historical Social Research Supplement 30 (2018)

Cite as:

Bade, Klaus J. 2018 [2002]. Migration in der europäischen Geschichte seit dem
späten Mittelalter. *Historical Social Research Supplement* 30: 227-34.
doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234.

Other articles published in this Supplement:

Klaus J. Bade

Warum es kam, wie es kam: Autobiografische Anmerkungen.

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92)

Klaus J. Bade

Der Traum vom ‚Export der sozialen Frage‘ durch imperiale Expansion und koloniale Auswanderung: der Fall Friedrich Fabri [1975/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114)

Klaus J. Bade

Zur interdisziplinären Ortsbestimmung sozialhistorischer Migrationsforschung: Begriffe und Modelle, Methodenfragen und Theorieprobleme [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144)

Klaus J. Bade

Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164)

Klaus J. Bade

Vom Export der Sozialen Frage zur importierten Sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts [1984/1985].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205)

Klaus J. Bade

Historische Migrationsforschung [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226)

Klaus J. Bade

Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234)

Klaus J. Bade

Wanderungstraditionen und Wanderungssysteme am Ende der Frühen Neuzeit [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265)

Klaus J. Bade

Wanderungen im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Arbeitswanderungen und Unternehmerreisen [2000].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292)

Klaus J. Bade

Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305)

Klaus J. Bade

Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317)

Klaus J. Bade

Blockade und Befreiung: Identitätskrise, Ersatzdebatten und neue Selbstbilder in der Einwanderungsgesellschaft [2013].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337)

Klaus J. Bade

Von Unworten zu Untaten: Kulturängste, Populismus und politische Feindbilder in der deutschen Migrations- und Asyldiskussion zwischen ‚Gastarbeiterfrage‘ und ‚Flüchtlingskrise‘ [2016].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350)

Klaus J. Bade

Einwanderungsgesellschaft in der ‚Flüchtlingskrise‘ [2017].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363)

Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter [2002]

*Klaus J. Bade**

Abstract: »*Migration in European History since the Late Middle Ages*«. In Germany, migration research is still a relatively young line of research. Several obstacles complicated a critical recovery of research concepts on the history of population and migration that had been shaped as early as in the 1920s. This was the result of the multilayered disavowal of academic demography – because of its role in Nazi Germany, because of the long-lasting primacy of history of politics in post-WW II Germany, and finally because of the late emergence of the history of society. This situation has profoundly changed during the last decades of the twentieth century. Reasons were the increasing historical distance to the 'fall of man' of demography in Nazi Germany, the reorientation of historiography in the context of critical social and cultural sciences; the inclusion of labor-market research into migration research, and the shaping of interdisciplinary and integral research concepts.

Keywords: Migration past and present, demography and historical migration research in Germany, the reorientation of historiography in Germany.

Historische Migrationsforschung wächst heute auch in Deutschland wieder stark und bereichsweise geradezu explosiv.¹ Das ist wissenschaftsgeschichtlich nicht Besonderes, sondern nur ein Aufholen im internationalen Vergleich, zumal Migrationsforschung in anderen Wissenschaftskulturen – nicht etwa nur in denjenigen klassischer überseeischer Einwanderungsländer, sondern auch früherer europäischer Auswanderungsländer – oft schon eine lange und ungebrochene, viele Wissenschaftlergenerationen umschließende Tradition hat. Etwas Besonderes war ganz umgekehrt die Tatsache, daß es Historische Migrationsforschung in der Bundesrepublik Deutschland lange nicht mehr oder nur noch auf wenigen wissenschaftlichen Inseln gab. Das hat mit Spezifika der jüngeren deutschen Politik- und Wissenschaftsgeschichte und deren langem Schatten zu tun.

* Reprint of: Bade, Klaus J. 2002. Einführung (Auszug). In *Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter*, Vorträge auf dem Historikertag in Halle a. d. Saale, 11.9.2002, hg. v. ders., IMIS-Beiträge 20: 7-20.

¹ Vgl. hierzu zuletzt den Literaturbericht von Jochen Oltmer, *Deutsche Migrationsverhältnisse. Neuere Forschungsergebnisse zur Wanderungsgeschichte im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, in: *Historisches Jahrbuch*, 122. 2002, S. 483-520.

Zur Wissenschaftsgeschichte der Historischen Migrationsforschung in Deutschland

In Deutschland war bis 1945 Historische Migrationsforschung, die damals sogenannte Geschichte der Wanderungen, von Randzonen der Volkswirtschaftslehre einmal abgesehen, vor allem Teil der Bevölkerungsgeschichte. Die Bevölkerungsgeschichte wiederum galt als Teil der Bevölkerungslehre – die zu einem wissenschaftlichen Erfüllungsgehilfen der nationalsozialistischen Ideologie und Raumraubpolitik wurde.

Kritische Wissenschaftler aus dem oft Fächergrenzen überschreitenden Bereich der Demographie verstummten nach 1933, wurden zum Schweigen gebracht, verfolgt oder sogar, wie Alexander Kulischer, im Konzentrationslager ermordet.² Andere entzogen sich, wie z.B. der 1938 emigrierte und 1991 in den USA verstorbene Rudolf Herberle, der aggressiven nationalsozialistischen Ideologie und dem expansiven Machtanspruch des von ihr getragenen Systems durch Flucht über die deutschen Grenzen. Diejenigen von ihnen, die im Ausland dauerhaft wissenschaftlich weiterarbeiten konnten, wirkten später – im Gegensatz zu anderen Disziplinen und (auch historischen) Forschungsrichtungen – nur selten aus der Emigration nach Deutschland zurück – eben weil es dort Bevölkerungs- und damit auch Migrationsforschung lange nur mehr vereinzelt gab.

Die Durchdringung der Bevölkerungslehre durch die nationalsozialistische Ideologie aber war nicht Ergebnis der totalitären Indiennahme einer wissenschaftlichen Disziplin. Sie war Ergebnis der willfährigen Indienstellung einer Disziplin und führender ihrer Repräsentanten gegenüber den ethno-nationalistischen, sozio-biologistischen und rassistischen Theoremen der nationalsozialistischen ‚Blut-und-Boden‘- bzw. ‚Volk-ohne-Raum‘-Ideologie. Es ging mithin weder um einen wissenschaftshistorischen Betriebsunfall noch um eine ideologische Vergewaltigung, sondern, so eine ideologiekritische *communis opinio*, um einen zwar nicht linearen, aber doch *cum grano salis* durchaus folgerichtigen Weg in eine Art wissenschaftliche Prostitution aus innerer Überzeugung. Hier gibt es, gerade im Blick auf die langen wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklungslinien, zweifelsohne noch einiges zu differenzieren, aber nichts schönzureden, wie der laufende, von Rainer Mackensen geleitete Projektverbund der DFG zur Wissenschaftsgeschichte der Bevölkerungslehre in Deutschland in ihren langen Entwicklungslinien noch eingehender zeigen dürfte.³

Die Geschichte der Demographie in Deutschland als Geschichte einer disziplinären Selbstgefährdung hat, von den ideologischen Kontinuitätslinien einmal abgesehen, auch zu tun mit der Grenznähe zwischen wissenschaftlichen Aufgaben bei der Beschreibung, Interpretation und Erklärung der Entwicklungslinien von Bevölkerung und Wanderung und rechts-, wirtschafts- und sozialpolitischen oder auch im

² Hierzu Beitrag [5], in diesem HSR-Supplement.

³ Rainer Mackensen (Hg.), *Bevölkerungsfragen auf Abwegen der Wissenschaft: Dokumentation des 1. Colloquiums zur Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert*, 23.–25.7.1997 in der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg, Opladen 1998; ders. (Hg.), *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik vor 1933*, Opladen 2002.

engeren Sinne migrationspolitischen Gestaltungsaufgaben oder -absichten bei der Bewältigung ihrer bereits faßbaren oder absehbaren Begleiterscheinungen und Folgeprobleme. Wissenschaftliches Engagement in solchen Grenzbereichen ist stets Herausforderung und Gefährdung zugleich. Das gilt auch für den Einfluß aktueller Problemlagen und Interessen auf die Entwicklung von gegenwartsbezogener und Historischer Migrationsforschung. Blicken wir dazu wissenschaftsgeschichtlich ein Jahrhundert weit zurück auf einschlägige disziplinäre und diskursive Entwicklungslinien.⁴

Bevölkerungs-, Migrations- und Arbeitsmarktforschung wurden im Kaiserreich als historische, vor allem aber empirische Forschungsfelder wesentlich forciert durch aktuelle Problemerkundungen in der Entwicklung von Bevölkerung, Wanderung und Arbeitsmarkt:

In den Problemfeldern von Bevölkerung und Wanderung stand in der öffentlichen Diskussion vornan die Erfahrung des Umbruchs von der überseeischen Massenauswanderung zur kontinentalen Massenzuwanderung.⁵ Die säkulare überseeische Massenauswanderung erreichte in der dritten und letzten Auswanderungswelle des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt, als 1880-1893 rund 1,8 Millionen Deutsche allein in die Vereinigten Staaten auswanderten, mitunter mehr als 200.000 im Jahr. Vor dem Hintergrund der schweren Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten („panic of 1893“) und dem demgegenüber von der dritten Phase (1890-1895/96) der weltwirtschaftlichen Wachstumsstörungen von 1873-1895/96 nur mäßig beeinflussten und insgesamt durchgängig wachsenden Attraktivität des Erwerbsangebots am Arbeitsmarkt im Auswanderungsland wurde 1893 abrupt der säkulare Umbruch deutlich: Die überseeische Auswanderung stürzte steil ab auf ein bis zum Ersten Weltkrieg anhaltend niedriges Niveau, während in den Folgejahren die kontinentalen Arbeitswanderungen nach Deutschland und insbesondere nach Preußen nachgerade umgekehrt proportional anwuchsen und Deutschland bald zum nach den Vereinigten Staaten „zweitstärksten Arbeitseinfuhrland der Erde“⁶ werden ließen. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs gab es nach amtlichen Schätzungen in der sommerlichen Hochsaison etwa 1,2 Millionen ‚ausländische Wanderarbeiter‘ im Reich. Die stärksten östlichen Kontingente stammten aus dem russischen Zentralpolen, die stärksten südlichen aus Italien, die stärksten westlichen aus den Niederlanden.⁷

⁴ Ausführlicher hierzu: Klaus J. Bade, Migration und Migrationsforschung. Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik, in: Westfälische Forschungen, 39. 1989, S. 393-407.

⁵ Überblick: Klaus J. Bade, Transnationale Migration und Arbeitsmarkt im Kaiserreich: Vom Agrarstaat mit starker Industrie zum Industriestaat mit starker agrarischer Basis, in: Toni Pierenkemper/Richard Tilly (Hg.), Historische Arbeitsmarktforschung. Entstehung, Entwicklung und Probleme der Vermarktung von Arbeitskraft, Göttingen 1982, S. 182-211.

⁶ Imre Ferenczi, Kontinentale Wanderungen und die Annäherung der Völker, Jena 1930, S. 21.

⁷ Klaus J. Bade, ‚Preußengänger‘ und ‚Abwehrpolitik‘: Ausländerbeschäftigung, Ausländerpolitik und Ausländerkontrolle auf dem Arbeitsmarkt in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Archiv für Sozialgeschichte, 24. 1984, S. 91-162; ders. (Hg.), Arbeiterstatistik zur Ausländerkontrolle: Die ‚Nachweisungen‘ der preußischen Landräte über den ‚Zugang, Abgang und Bestand der ausländischen Arbeiter im preußischen Staate‘ 1906-1914, in: ebd., S. 163-283; zuletzt hierzu: Ulrich Herbert, Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München 2001, S. 13-73.

Neben diesem alltäglich erfahrbaren Migrationshintergrund stand im Problemfeld Bevölkerung die Erfahrung der industriellen Bevölkerungsexplosion, die die Reichsbevölkerung allein während der beiden letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts – trotz massiver Auswanderung – um fast 25%, von rund 45 Millionen (1880) auf rund 56 Millionen (um 1900), anwachsen ließ. Erst im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts folgte der endgültige Umbruch zu den generativen Strukturen der modernen Industriegesellschaft mit dem dafür typischen langfristigen Sinken der Geburtenziffern.

Dementsprechend spannten sich die Fragen in der zeitgenössischen publizistischen und wissenschaftlichen Diskussion von der Angst vor wachsendem Bevölkerungsdruck als Vorboten einer potentiell sozialrevolutionären „Explosion“, der Vorstellung von Auswanderung als rettendem „Sicherheitsventil“ und der Forderung nach kolonialem Raum für deutsche Siedler in den späten 1870er und frühen 1880er Jahren⁸ bis zu der geradewegs umgekehrten Vorstellung von einer Art generativen Implosion in der um die Wende der 1920er/30er Jahre einsetzenden, zunehmend völkisch-ideologisch aufgeladenen Diskussion um den „Geburtenrückgang und seine Bekämpfung“ als „Lebensfrage“ für das deutsche „Volk ohne Jugend“.⁹ Dem folgten wenige Jahre später bereits jene erwähnten, angeblich ebenfalls bevölkerungswissenschaftlichen Scheinargumente für die ‚Volk-ohne-Raum‘- bzw. ‚Lebensraum‘-Propaganda der sozialdarwinistisch, biologisch und ‚rassenhygienisch‘ bereichsweise schon früh infizierten Bevölkerungswissenschaft, innerhalb derer es nicht nur sehr abstrakte bzw. ideologiegeschichtlich faßbare, sondern auch sehr konkrete wissenschaftsbiographische Kontinuitäten bzw. individuelle und institutionelle Karrieren gab.¹⁰

Wesentlich in den Kontext der Bevölkerungslehre gehörten lange die wichtigsten interdependenten, aber meist isoliert nebeneinander behandelten drei Forschungsfelder der Auswanderung, Binnenwanderung und Ausländerbeschäftigung. Sie wurden im Kaiserreich ebenfalls stark forciert durch die erwähnten migratorischen Umbrüche in der aktuellen Erfahrungswelt, die in diesen gewaltigen Dimensionen noch nie erlebbar gewesen waren. Aber auch der im späten Kaiserreich und

⁸ Klaus J. Bade, Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit: Revolution – Depression – Expansion, Freiburg i. Br. 1975, (Internet-Ausgabe 2005 mit neuem Vorwort, URL: <https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/BadeFabri.pdf>).

⁹ Friedrich Burgdörfer, Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung. Die Lebensfrage des deutschen Volkes, Berlin 1929; ders., Volk ohne Jugend, Heidelberg 1937.

¹⁰ Hierzu insbesondere die zahlreichen Studien von Paul Weindling u.a.: Die preußische Zentralverwaltung und die ‚Rassenhygiene‘ 1905-1933, in: Achim Thom u.a. (Hg.), Medizin im Faschismus, 2. Aufl. Berlin 1985, S. 48-56; ders., Weimar Eugenics: The Kaiser Wilhelm Institute for Anthropology, Human Heredity and Eugenics in Social Context, in: *Annals of Science*, 42. 1985, S. 303-318; ders., Health, Race, and German Politics between National Unification and Nazism 1870-1945, Cambridge 1989; ders., Darwinism and Social Darwinism in Imperial Germany, Stuttgart 1991; Bernhard vom Brocke, Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis? Möglichkeiten und Probleme einer Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland, Opladen 1998; ders., Die Förderung der institutionellen Bevölkerungsforschung in Deutschland zwischen Weltkrieg und Diktatur, in: Mackensen (Hg.), Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik vor 1933, S. 39-60; Hans-Peter Kröner, Von der Rassenhygiene zur Humangenetik. Das KWI für Anthropologie, Stuttgart 1998; vgl. Anm. 3.

zur Zeit der Weimarer Republik in ersten Ansätzen beginnende Weg zur modernen Arbeitsmarktforschung¹¹ hatte einen aktuellen Hintergrund: Es ging um die ‚Organisation des Arbeitsmarkts‘, um die neu etablierte Arbeitsmarktbeobachtung und Arbeitsvermittlung, mit Hilfe derer man im transnationalen und internen Wanderungsgeschehen das unnötig machen zu können hoffte, was man die volkswirtschaftlich ‚überflüssigen Wanderungen‘ nannte.¹²

Zur Zeit der Weimarer Republik führten Bevölkerungs-, Migrations- und Arbeitsmarktforschung zu einem noch heute anregenden Ergebnisreichtum mit zum Teil schon deutlich integralen und interdisziplinären Perspektiven.¹³ Für all das gab es nach 1933 bald keinen Raum mehr in dem erwähnten völkisch-biologistischen ‚Blut- und Boden‘-Brei einer ‚zeitgemäßen‘ Bevölkerungslehre, die freilich zum Teil schon lange vor 1933 einschlägig ideologisch infiziert war.

Fragen der Bevölkerungsentwicklung im allgemeinen und der Wanderungsbewegungen im besonderen standen in der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg lange im Hintergrund, abgesehen von wenigen Ausnahmen wie insbesondere Wolfgang Köllmann und Arthur E. Imhof, einschließlich der mit beiden Namen verbundenen, für ausländische Beobachter mitunter sehr ‚deutsch‘ wirkenden und in der Tat einigermaßen artifiziellen methodologischen bzw. konzeptionellen Grätsche zwischen Bevölkerungsgeschichte im Sinne von Köllmann und Historischer Demographie im Sinne von Imhof.¹⁴

Die lang anhaltende demonstrative Reserve gegenüber der Bevölkerungslehre und der weithin in diesem Kontext stehenden bzw. gesehene Migrationsforschung resultierte in Deutschland zwar vor allem aus der erwähnten Desavouierung der Bevölkerungslehre durch ihre Rolle im Nationalsozialismus. Innerhalb des Faches Geschichte wirkten aber noch weitere Behinderungen einer Neuentfaltung der Historischen Migrationsforschung entgegen. Das galt einerseits für die herkömmliche Geringschätzung der Demographie in der noch lange durch ein stark historis-

¹¹ Pierenkemper/Tilly (Hg.), *Historische Arbeitsmarktforschung*.

¹² Klaus J. Bade, *Labour, Migration and the State: Germany from the Late 19th Century to the Onset of the Great Depression*, in: ders. (Hg.), *Population, Labour, and Migration in 19th and 20th Century Germany*, Leamington Spa 1987, S. 59-85; vgl. Anselm Faust, *Arbeitsmarktpolitik in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert: die Arbeitsvermittlung im Wechsel arbeitsmarktpolitischer Strategien*, in: Klaus J. Bade (Hg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Ostfildern 1984, Bd. 1, S. 216-254; ders., *Arbeitsmarktpolitik im deutschen Kaiserreich. Arbeitsvermittlung, Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenunterstützung 1890-1918* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte, Nr. 79), Stuttgart 1986.

¹³ Vgl. Klaus J. Bade, *Arbeitsmarkt, Bevölkerung und Wanderung in der Weimarer Republik*, in: Michael Stürmer (Hg.), *Die Weimarer Republik. Belagerte Civitas*, Königstein i.Ts. 1980, S. 160-187; zuletzt hierzu: Jochen Oltmer, *Migration als Gefahr. Transnationale Migration und Wanderungspolitik in der Weimarer Republik*, Habilitationsschrift Osnabrück 2001 (als Buch: *Migration und Politik in der Weimarer Republik*, Göttingen 2005).

¹⁴ Vgl. hierzu Wolfgang Köllmann, *Bevölkerungsgeschichte*, in: Wolfgang Schieder/ Volker Sellin (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland: Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang*, Bd. 2: *Handlungsräume des Menschen in der Geschichte*, Göttingen 1986, S. 9-31 und Arthur E. Imhof, *Historische Demographie*, in: ebd., S. 32-63.

tisch geprägtes Selbstverständnis bestimmten und vor allem auf Politikgeschichte konzentrierten Geschichtswissenschaft, in der ‚Bevölkerungsgeschichtler‘ eben nicht als ‚richtige Historiker‘ oder doch nur als randständige ‚Schmalspurhistoriker‘ galten. Hinzu kam andererseits die nicht minder lange Zurückhaltung des Faches gegenüber sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und quantitativen Methoden der historischen Sozialforschung.

Diese Hindernisse erschwerten die kritische Wiederaufnahme von in und seit den 1920er Jahren entwickelten Forschungskonzeptionen. Sie verzögerten die Rezeption einschlägiger, insbesondere skandinavischer und amerikanischer Neuansätze der Historischen Migrationsforschung. Und sie trugen dazu bei, frühe und in mancher Hinsicht wegweisende wissenschaftliche Initiativen, wie etwa Gerhard Mackenroths auch historisch orientierten Neuentwurf einer ‚Bevölkerungslehre‘ aus dem Jahr 1953¹⁵, zunächst in die tote Zone zwischen Geschichte und Sozialwissenschaften geraten zu lassen.

All das hat sich seither grundlegend verändert. Entscheidend dafür waren verschiedene Umstände: 1. die wachsende zeitliche Distanz zum ideologischen ‚Sündenfall‘ der Bevölkerungslehre; 2. eine interdisziplinäre, zunächst sozialwissenschaftlich, dann stärker kulturwissenschaftlich informierte Neuorientierung in der Geschichtswissenschaft; 3. die wachsende Akzeptanz quantitativer Methoden; 4. die mit der Neubegründung der Historischen Arbeitsmarktforschung einhergehende Neuentdeckung des Arbeitsmarktgeschehens im interdependenten Kontext wanderungsbestimmender Faktoren; und insgesamt 5. die Verdichtung von isolierten Einzelaspekten der Forschung zu integralen Forschungskonzepten im Kontext der Neubegründung einer interdisziplinär orientierten Historischen Migrationsforschung.

Für die starke Intensivierung der Historischen Bevölkerungs-, Arbeitsmarkt- und Migrationsforschung seit den 1970er Jahren nicht minder wichtig waren abermals aktuelle Probleme:

Hinter dem Stichwort Bevölkerung stand als aktuelle Erfahrung die immer deutlicher werdende Tendenz zu Bevölkerungsabnahme und demographischer Alterung bei steigender mittlerer Lebenserwartung. Hinter dem Stichwort Arbeitsmarkt stand als aktuelle Erfahrung das Problem der strukturellen Massenarbeitslosigkeit. Hinter dem Stichwort Wanderung stand – nachdem das Millionenschicksal von Flucht, Vertreibung und Integration der Deutschen aus dem Osten im historischen Bewußtsein der davon nicht unmittelbar Betroffenen verblaßt war – die Erfahrung der Entwicklung von der Anwerbung von ‚Gastarbeitern‘ zu einer millionenstarken ausländischen Einwandererbevolkerung. Daraus resultierte auch ein wachsendes Interesse an der Kenntnis des Verlaufs, der Begleitumstände und Folgeerscheinungen von ‚abgeschlossenen‘ – und das heißt immer ‚historischen‘ – Migrationsprozessen. Der Zusammenhang von aktuellen Problemen und historischem Interesse spiegelt sich im Blick auf die neuere deutsche Geschichte z.B. seit den späten 1980er und frühen 1990er Jahren auch in der publizistischen wie fachwissenschaft-

¹⁵ Gerhard Mackenroth, *Bevölkerungslehre: Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung*, Berlin 1953; vgl. Josef Schmid (Hg.), *Bevölkerungswissenschaft: die ‚Bevölkerungslehre‘ von Gerhard Mackenroth – 30 Jahre danach*, Frankfurt a.M. 1985.

lichen Neuerschließung der Geschichte von Flucht, Vertreibung und Integration¹⁶ einerseits und dem neuen Interesse an der Geschichte der Deutschen im Osten Europas¹⁷ andererseits, die mit dem nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs stark zunehmenden Aussiedlerzstrom geradewegs ins historische Bewußtsein einer weiteren Öffentlichkeit ‚zurückwanderte‘.

Heute ist Historische Migrationsforschung in Deutschland teils im Bereich der Demographie re-etabliert, teils als stark interdisziplinär orientierte Forschungsrichtung neu etabliert, mit starkem Anteil auch des Faches Geschichte. Das gilt z.B. für das ursprünglich von einer Initiative des Herausgebers ausgegangene, 1991 regulär etatisierte interdisziplinäre Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, das über Mitgliedschaften und Forschungskooperationen verschiedene Disziplinen, Teildisziplinen und Forschungsrichtungen umschließt: fachintern insbesondere Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Politik- und Kulturgeschichte; fachübergreifend aber auch Demographie, Sozialgeographie und Rechtswissenschaften, Soziologie und Politologie, interkulturelle Pädagogik, Sozialpsychologie, Literatur- und Sprachwissenschaften.¹⁸

Diese im Prinzip durch alle Humanwissenschaften reichende interdisziplinäre Breite der Migrationsforschung hat Gründe, die trivial erscheinen können, aber zugleich epistemologisch und für die Selbstbeschreibung einer Forschungsrichtung nicht unproblematisch wirken mögen:

Trivial ist die Einsicht, daß Migration ein Epochen übergreifender und konstitutiver Teilbereich der *Conditio humana* ist; denn schließlich hat sich der *Homo sapiens* als *Homo migrans* über die Welt ausgebreitet. Weniger trivial ist die eher differenztheoretische Frage, ob es eigentlich eine abgrenzbare historische Forschungsrichtung geben kann, die sich von anderen enger fokussierenden dadurch unterscheidet, daß sie einen konstitutiven Teilbereich der historischen *Conditio humana* als Forschungsthema für sich reklamiert; denn mit dem Versuch, sich

¹⁶ Vgl. z.B. Rainer Schulze/Doris von der Brelie-Lewien/Helga Grebing (Hg.), *Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte. Bilanzierung der Forschung und Perspektiven für die künftige Forschungsarbeit*, Hildesheim 1987; Wolfgang Benz (Hg.), *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt a.M. 1985; Marion Frantzioch, *Die Vertriebenen. Hemmnisse und Wege ihrer Integration*, Berlin 1987; Dierk Hoffmann/Michael Schwartz (Hg.), *Geglückte Integration? Spezifika und Vergleichbarkeiten der Vertriebenen-Eingliederung in der SBZ/DDR*, München 1999; dies./Marita Krauss (Hg.), *Vertriebene in Deutschland. Interdisziplinäre Ergebnisse und Forschungsperspektiven*, München 2000; K. Erik Franzen, *Die Vertriebenen. Hitlers letzte Opfer*, München 2002.

¹⁷ Vgl. z.B. die entsprechenden Beiträge in: Klaus J. Bade (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart*, München 1992 sowie die auf mehrere Bände angelegte ‚Deutsche Geschichte im Osten Europas‘, hg.v. Hartmut Boockmann, Berlin 1992ff.

¹⁸ Zur Geschichte des Instituts: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, Bericht 1991-1997, hg. v. Vorstand des Instituts, Osnabrück 1998, S. 43-89; Klaus J. Bade, *Migrationsforschung und Gesellschaftspolitik im ‚doppelten Dialog‘*, in: Rainer Künzel (Hg.), *Profile der Wissenschaft. 25 Jahre Universität Osnabrück*, Osnabrück 1999, S. 107-121; Jochen Oltmer, *Einführung: Migrationsforschung und Interkulturelle Studien – zehn Jahre IMIS*, in: ders. (Hg.), *Migrationsforschung und Interkulturelle Studien – zehn Jahre IMIS (IMIS-Schriften, Bd. 11)*, Osnabrück 2002, S. 9-53.

programmatisch und konzeptionell ein wissenschaftliches Querschnittsthema zuzuschreiben, könnte sie in der Tat in die Gefahr einer déformation professionnelle geraten. Die Lösung liegt schlicht darin, daß Migrationsforschung eben keine separate Disziplin ist, sondern eine interdisziplinäre und damit immer entweder supradisziplinäre oder sub-disziplinäre Forschungsrichtung. Das gilt auch für die Historische Migrationsforschung, gerade weil Migrationsgeschichte immer nur ein – wenngleich historisch konstitutiver und deshalb auch historiographisch zentraler – Aspekt der allgemeinen Geschichte ist.